

29. III. 1916

**Erich Wolfgang Korngolds Opern.**

Aus München, 28. d., wird uns telegraphiert: In Erich Wolfgang Korngold ist der Opernbühne ein neuer Genius erstanden. Der jugendliche Wiener Meister hat mit seinem heute zum erstenmal im hiesigen Hoftheater aufgeführten Zwillingsspar tragischer und komischer Einakter die Erwartungen seiner Freunde übertroffen und die kühnsten Hoffnungen für die Zukunft erregt. Der Reichtum seines vielseitigen Talents, das in Ernst und Scherz gleich bedeutend hervortritt, die Sicherheit und Kraft seines dramatischen Ausdrucks, die Fülle seiner Melodien und endlich die souveräne Herrschaft über die Mittel seiner Kunst wirken überzeugend. Bis auf den letzten Platz ausverkauft, sah das schöne, große Haus alles versammelt, was der Krieg von „ganz München“ dahin gelassen hat. Vom Hofe waren erschienen: Prinzessin Gisela, Prinz und Prinzessin Ludwig Ferdinand, Prinz Alfons und Prinzessin Klara, Herzogin von Calabrien, Prinz Friedrich Leopold von Preußen, Prinz von Meiningen; ferner sah man den österreichisch-ungarischen Gesandten Dr. v. Belits samt Gemahlin und den Botschaftssekretär Gauß. Im Publikum tauchte mancher interessante Kopf der Münchner Kunst- und Literatenwelt auf, unter andern Fritz August Kaufbach, Ludwig Ganghofer, Frau Paul v. Seyje, Maria Mautner, Georg Michel Konrad, Alfred Freiherr v. Mensi, Max Bern-

stein und Frau und Direktor Dr. W. B. von Gassen aus der Ferne seien genannt: Hermann Bahr, Grädener, Oskar Redhal und Frau, Karl Weinberger, Leopold Schmidt, Heinz Simon, Hans Müller, der Dichter der „Violanta“, und Julius Korngold, der Vater des Komponisten.

Sehr viel zu dem außerordentlichen Erfolge der Korngoldschen Opern trug die von Bruno Walter geleitete glänzende Aufführung bei. Das Orchester und die Solisten zeichneten sich in gleicher Weise aus; der geschmeidige Tenor Grubers und der mächtige Bariton Brodersens kamen dem Alfonso und Simone in „Violanta“ trefflich zustatten. Frau Krüger sang die Titelpartie sehr schön und fesselte durch ihr ergreifendes, wahrhaft poetisches Spiel; in der Partie der Amme Barbara entfaltete Fräulein Müller ihren vollen Alt. Ueber dem sonstigen mustergültigen Ensemble der komischen Oper erhob sich der glodenbelle, leicht ansprechende hohe Sopran der Joogrün (Saura) wie ein singender Paradiesvogel, der zwischen Himmel und Erde auf und ab schwebt. Nach jeder von beiden Opern wurde der Komponist mit den Darstellern wiederholt, zuletzt allein stürmisch gerufen. Das Publikum ruhte nicht eher, bis sich auch der Dirigent Walter und Oberregisseur Fuchs vor der Gardine zeigten. Man hatte das Gefühl, einen denkwürdigen Abend erlebt zu haben.

M. K.